

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Montag, den 31. Oktober 1887.

Nr. 508.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement auf die Monate November und Dezember für die einmal täglich erscheinende Pommersche Zeitung mit 1 Mark, für die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 1 M. 34 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an.

Die Redaktion.

Deutschland.

Berlin, 30. Oktober. Kaiser Wilhelm hat auch in der vergangenen Nacht gut und nur mit geringen Unterbrechungen geschlafen und ist heute Morgen aufgestanden. Die Erfüllung des Monarchen hat sich zum größten Theil gelegt, das Allgemeinbefinden ist ausgezeichnet.

Der General-Intendant der königlichen Theater Graf v. Hochberg hat den Mitgliedern des Instituts am Sonnabend amtlich mitgetheilt, daß er den „Regisseur“ der Oper, Herrn von Strang, einstweilen seines Amtes enthoben und den königlichen Sänger Herrn Salomon bis auf Weiteres mit der Regieführung betraut habe. Seit längerer Zeit schon erwartete man in eingeweihten Kreisen, daß sich innerhalb des Opernvorstandes ein Ereigniß vollziehen würde, ist aber nun überrascht, daß die angelegte Mine an einer andern Stelle gesprungen ist, als man glaubte. Die Opernmitglieder meinten, mit der musikalischen Leitung eines ihrer Kapellmeister nicht zufrieden sein zu können, und es entstanden aus dem Unbehagen darüber schon gelegentliche kleine Mißhelligkeiten mit demselben. In den letzten Tagen nun machte sich Herr v. Strang — wie es heißt, allerdings ohne Auftrag — bei dem General-Intendanten zum Sprecher der Unzufriedenen, und es kam zu scharfen Auslassungen auf beiden Seiten, da Graf v. Hochberg sich ganz entschieden des der Ungeheuerlichkeit in der Opernleitung Beschuldigten annahm. Ein Zufall führte indes die Kräfte herbei. Herr v. Strang fand einen Zettel, auf welchem „Wink“, wie man sich seiner entledigen könne“, verzeichnet stand und übergab diesen dem Grafen v. Hochberg als von diesem verloren. Der Graf erklärte, von demselben nichts zu wissen. Das bezeichnete nun der Andere mit einem so scharfen Ausdruck als der Wahrheit nicht entsprechend, daß der Chef darauf sofort die Suspension des ihn so arg beschuldigten Beamten verfügte.

Von anderer Seite erfahren wir noch, Graf Hochberg habe dem Herrn Direktor v. Strang zugleich mit dessen Suspension vom Amte brieflich mitgetheilt, daß gegen ihn (Herrn von Strang) die Disziplinar-Untersuchung eingeleitet sei.

Die frühere erste Vorstandsbein des deutsch-nationalen Frauenbundes, Fräulein Frida v. Bülow, die sich zur Zeit in Deutsch-Ostafrika befindet, um in Dar-es-Salam ein deutsches Krankenhaus zu errichten, hat unterm 5. September an den Vorstand des deutsch-nationalen Frauenbundes folgenden Bericht gesandt: „Am 26. August brachte uns die „Barawa“ nach Dar-es-Salam, woselbst ich im Anschluß an die hiesige Station der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft unsere erste Krankenstation eingerichtet habe. Dar-es-Salam ist wie die anderen Küstenplätze ungesund, vor Allem tritt hier das Gallenfieber sehr heftig auf, leichtes Fieber herrscht beständig. Geordnete Krankenpflege ist darum ein dringendes Bedürfnis. Die Gesellschaft hat uns in dem am Meer gesund und landschaftlich schön gelegenen neuen Hause ein fünffestriges Zimmer als Krankenstimmer überwiesen, und es entspricht dasselbe allen Anforderungen, die an ein normales Krankenstimmer gestellt werden. Ich habe dasselbe, soweit die vorhandenen Mittel reichten, nach Anweisung von ärztlicher Seite eingerichtet. Was an der Ausstattung fehlt, hoffe ich bald von Berlin geschickt zu erhalten. Die Nahrungsvorhältnisse der Station sind vorzüglich, wir trinken Morgens fette Kuhmilch, haben stets frische Eier, Geflügel, Ziegen, Schafe sowie Kartoffeln und Salat aus dem Garten, dagegen ist das Wasser als Trinkwasser nicht zu gebrauchen, und sind wir auf die aus Deutschland geschickten Mineralwässer angewiesen, für Wein- und Wasserfendungen wer-

den wir daher immer besonders dankbar sein.“ Zur Erhaltung und Weiterführung dieses Krankenhauses veranstaltet der deutsch-nationale Frauenbund am 5. und 6. November im Reichstagsgebäude einen Verkaufsbazar, der nach den bisherigen Vorbereitungen zu schließlichen sehr reich beschickt sein und voraussichtlich einen großen Ertrag haben wird. An Geldbeiträgen für diesen Bazar sind bisher bereits über 1000 M. eingetroffen, darunter von der Großherzogin von Sachsen-Weimar 300 M.

Der „Nährische Gewerbe-Verein“ zu Brunn hatte anlässlich seines jüngsten Besuchs in Berlin unter anderen Sehenswürdigkeiten auch die Stahlfabrik Heine und Wladetz, bekanntlich die einzige in Deutschland, besichtigt. In einem jezt den Besuchen zugegangenen Dankschreiben bezeichnet der Verein den Besuch ihres Etablissements als eine der interessantesten und lehrreichsten Programmpunkte seiner Exkursion.

Im Reichsgesundheitsamte sind nunmehr die Vorbereitungen zur Revision der kaiserlichen Verordnung vom 4. Januar 1875 betreffend den Verkehr mit Arzneimitteln in. beendet. Dieselben trugen lediglich einen informirenden Charakter. Beschlüsse wurden nicht gefaßt.

Der Minister für Landwirtschaft hat für die am 7. M. beginnenden Sitzungen des Landes-Oekonomie-Kollegiums einen Antrag auf „Konzentration des Wollhandels“, der Unterstaatssekretär des Ministeriums, wirkliche Geheimrath Marcard, eine Vorlage über „ländliche Genossenschaftswesen“ einbringen lassen.

Da mit Sicherheit anzunehmen ist, daß die Grundzüge zur Alters- und Invaliden-Versicherung wie anderen wirtschaftlichen Vereinen auch dem Verbande der deutschen Berufsgenossenschaften zur gutachtlichen Aeußerung zugehen werden, so ist, wie wir vernehmen, beabsichtigt, den nächsten Berufs-Genossenschafts-Tag nicht wie im vorigen Jahre im Sommer, sondern thunlichst bald anzuaberaumen. Außer der Beratung dieser Grundzüge würde u. a. auch die bereits auf dem ersten Genossenschaftstage zu Frankfurt a. M. in Aussicht genommene Abänderung der Statuten auf die Tagesordnung gesetzt werden. Der geschäftsführende Ausschuss des Verbandes der Berufsgenossenschaften hat auch zu der Frage der Behandlung von Forderungen der Genossenschaften im Konkursverfahren Stellung genommen. Der Ausschuss hält es im Interesse der Berufsgenossenschaften für wünschenswerth, daß dieselben von den Konkursen, welche die zu ihnen gehörigen Betriebe betreffen, amtlich benachrichtigt werden. In Folge dessen hat der Ausschuss beschloffen, eine Eingabe an den Reichskanzler zu richten mit der Bitte, darauf hinzuwirken, daß die Konkursrichter allgemein verpflichtet werden, die betreffende Berufsgenossenschaft von der Eröffnung eines Konkurses über einen genossenschaftlichen Betrieb in Kenntniß zu setzen.

Nach der Grundsteinlegung für das Denkmal des Prinzen Friedrich Karl in Frankfurt a. O. fand in dem Kasino des Leibgrenadier-Regiments ein Frühstück statt, dem auch Prinz Wilhelm betwohnte. Derselbe brachte einen Toast aus. Der Prinz erwähnte zunächst die Verdienste des Prinzen Friedrich Karl und die Schulung des Armeekorps während der Zeit seiner Führung desselben. Die Schulung war eine auf Grund neuer, einschneidender Vorschriften völlig durchgreifende und die Vorstellung des so ausgebildeten Armeekorps brachte diesem die allerhöchste Anerkennung ein. Welche hohe Bedeutung dieser Ausbildung des Armeekorps zugemessen sei, haben der Feldzug in Dänemark und der Doppeler Schanzensurm bewiesen. Das 3. Armeekorps wurde das Muster für die Schulung der Truppen der ganzen preussischen Armee, die ihrerseits wieder die schneidende Wirksamkeit ihrer Schulung in den Feldzügen gegen Oesterreich und Frankreich bezeugen habe. In diesen Kämpfen habe das 3. Armeekorps seinen Waffenglanz von neuem bewährt. Die Schlacht bei Bornville steht unverwundt in der Kriegsgeschichte da, ein einziges Armeekorps in der Stärke von 20,000 Mann habe einen mehr als fünffach überlegenen, mit gutem Rückzug versehenen Feind aufgehalten resp. zurückgeworfen. Das sei die Ruhmesthat der Brandenburg. Die Hohenzollern hätten nie vergessen, was sie ihrer treuen Hingebung verdankten.

Das 3. Armeekorps werde seine Tapferkeit und Hingebung sicherlich zu bewahren wissen, und selbst zusammengeschmolzen auf Hunderte, dem Feinde kein Vordringen gestatten, es sei denn über deren Leiber. Möge das Armeekorps des Geistes des vereinigten Prinzen, in dem es geschult und erzogen worden, eingedenk bleiben. Das nun folgende Hoch auf das 3. Armeekorps brachte natürlich einen Jubelsturm unter den zahlreich anwesenden Vertretern der Regimenter desselben hervor, der Toast wird in der ganzen Provinz mit gleicher Freude aufgenommen werden.

In der zweiten Woche des November folgt Prinz Ludwig von Bayern einer bereits jüngst in Baden ergangenen Einladung des Kaisers nach Berlin, um den Jagden im Grunewald beizuwohnen.

Längs der russisch-preussischen Grenze wird im nächsten Frühjahr mit dem Bau von großen Elevatoren nach amerikanischem Muster begonnen werden. Man geht überhaupt im Königreich Polen damit um, die Getreide-Ausfuhr gegenwärtig dahin zu reorganisiren, daß man außergewöhnlich große Massen Getreides längs der westlichen Grenze aufstapelt und den Transport noch einheitlicher als bisher gestaltet. Die Anstiedelungskommission ist wieder einmal von einem Polen überboten worden. Als dieser Tage das neben dem großen Anstiedelungsgute Rynsk bei Thorn gelegene Gut Melno (215 Morgen) zur Zwangsversteigerung kam, erstand es der polnische Rentier Rzeslowski-Kurnatowo für 43,900 M. Herr Landrath Kramer aus Thorn hatte nur bis zu 42,600 M. mitgeboten.

Das bulgarische Blatt „Swoboda“ veröffentlicht folgenden an Stambulow gerichteten Brief, welcher den Poststempel Meran und die Unterschrift: „Ein russischer Fürst“ trägt:

„Verräther! Quousque tandem abutere patientia nostra? Wird sich nicht Jemand finden, der eine Kugel in den Kopf eines solchen Niederträchtigen jagen wird, der so lange die Großmuth Russlands mißbraucht? Ich hoffe, daß Ihnen bald der Kopf abgehauen wird, wie Sie es schon tausendmal verdient haben, oder besser, es möge gelingen, Sie lebend der schwierigsten Qual zuzuführen, um damit in härtester Weise Ihren großen Verrath an dem heiligen slawischen Mutterlande zu vergelten.“

Augenscheinlich ist der Schreiber dieses Briefes derselbe Fürst Woronzow, der auch deutsche Blätter mit Telegrammen, Postkarten und Briefen heimgesucht hat und sich jezt auf der Fahrt nach Madeira befindet, um die Lungenschwindsucht dort zu heilen. „Wer ist dieser Fürst?“ Ein Mitarbeiter der „Schl. Ztg.“ schreibt diesem Blatte über denselben aus Petersburg Folgendes:

„Weder ist er ein „Reichsfürst“ im deutschen Sinne des Wortes, noch ist er ein echter Woronzow. Als der zweite und letzte Fürst dieses Namens am 6. Mai 1882 starb, ohne direkte Leibeserben zu hinterlassen, kamen die unermesslichen Reichthümer seiner Familie an seinen Schweftersohn, einen Grafen Schuwalow, dem Kaiser Alexander III. zugleich gestattete, den Namen und den Fürstentitel seines verbliebenen Heims anzunehmen. Das ist der Mann, der es bei deutschen Zeitungslesern zu einem kleinen Heiterkeitserfolg gebracht hat. Vielleicht läßt er noch mehr von sich hören. Der gute Herr hat übrigens schon einmal von sich reden gemacht, und darüber möchte ich einige Worte bei dieser passenden Gelegenheit sagen. Sein Großvater mütterlicherseits, der 1856 verstorbenen erste Fürst Woronzow, als Anglomane und einstiger Statthalter im Kaukasus bekannt, war zwei Mal verheiratet. Seine zweite Gemahlin, eine geborene Fürstin Trubetskoi, schenkte ihm keine Kinder. Ihr Stiefsohn, der zweite Fürst Woronzow und Vater jenes „Reichsfürsten“ Woronzow, vermählte sich, da sie auf den Majoratsbesitz natürlich keinen Anspruch erheben konnte, sein nach Hunderttausenden bewerthetes Mobiliar mit Equipagen, Pferden und dergleichen. In dieser Form suchte er seine Stiefmutter sicher zu stellen. Was that nun der glückliche Erbe Schuwalow, „Reichsfürst“ Woronzow? Er verlor seine Stiefgroßmutter auf Herausgabe des Mobiliars, welches die verwitwete Fürstin aus dem Woronzow'schen Hause in Odessa an sich genommen hatte, und stützte sich in seiner Klage darauf, daß dies Haus niemals

von dem Fürsten bewohnt worden wäre. Der Fürst habe ihr aber nur das Mobiliar seiner Schlösser und Häuser vermach, die er zu bewohnen pflegte. Diese Sache machte begreiflicherweise großes Aufsehen und endigte damit, daß das Odessaer Bezirksgericht unterm 5. Juni 1884 den sich „Reichsfürst“ Woronzow nennenden Grafen Schuwalow mit seinen unbegründeten Prätenstionen abweis.“

Hamburg, 29. Oktober. Von den Samoa-Inseln ist bei hiesigen in der Südsee thätigen Firmen die erfreuliche Nachricht eingetroffen, daß infolge des Angriffs, welcher auf den deutschen Dampfer Otilie an der Neu-Guineaküste von den dortigen Eingeborenen gemacht wurde, das aus dem Bismarck, der Carola, Olga und Sophie bestehende Kreuzergeschwader sofort Befehl erhalten hat, sich von Apia über die Marschall- und Salomon-Inseln nach Neu-Guinea zu begeben. Somit ist der Wunsch nach einem handgreiflichen Schutz der deutschen Interessen auf Neu-Guinea mit möglicher Eile erfüllt worden. Das Geschwader wird sich von Neu-Guinea nach Ostafrika begeben und im Dezember wahrscheinlich in Hongkong sein. Im Mai nächsten Jahres läuft die Fahrzeit für das Geschwader ab und dann werden die braven Seeleute hoffentlich wohlbehalten wieder in der Heimath eintreffen. Der hamburgische Staatsbudgetentwurf für das Jahr 1888 schließt mit einem Fehlbetrage von 1,900,555 Mark ab. Wie im vorigen Jahre wird gewiß auch jezt wieder die freisinnige Presse in dem ganz unbedeutenden Ausfalle des hamburgischen Budgets Stoff zu übertriebenen Zammerreden auf die allgemeine Finanzlage finden wollen. Demgegenüber sei gleich bemerkt, daß der Fehlbetrag nicht etwa auf einen bedenklichen Rückgang der Einnahmen, die übrigens von den Reichseinnahmen fast gänzlich unabhängig sind, sondern lediglich auf ein plötzliches Anwachsen der Staatsausgaben zurückzuführen ist. Namentlich ist die für Verzinsung und Tilgung der Staatsschuld zu veranschlagte Summe stark angewachsen, dazu kommen Ausgaben rein städtischer Natur, wie die großartigen Neubauten (Krankenhaus, Rathhaus, naturhistorisches Museum) verlangen. Im Ganzen übersteigt der Fehlbetrag des nächsten Jahres denjenigen des laufenden Jahres im Budgetantrag um die Summe von 396,281 Mark. Der Senat schlägt vor, den Ausfall aus den Ueberschüssen früherer Jahre zu decken, fast aber gleichzeitig, jedoch ohne vorerst einen bestimmten Vorschlag zu machen, eine zweckmäßige Vermehrung der regelmäßigen Einnahmen ins Auge.

Hannover, 28. Oktober. Auch die zweite große Vorlage, welche unsern diesjährigen Provinziallandtag zu beschäftigen hatte, der Antrag des Landesdirektoriums auf Bewilligung einer Summe von 400,000 Mark zum Ankauf einer größeren Moorfläche und Kolonisirung derselben in den Emsmooren unweit Meppen, ist nach zweitägiger zum Theil erregter Verhandlung, in welche heute Landesdirektor v. Bennigsen in zweistündiger Rede mit dem Vollgewicht und dem ganzen Glanze seiner Beredsamkeit gegen die abweichenden Meinungen für die Vorlage eintrifft, in namentlicher Abstimmung mit 65 gegen 28 Stimmen angenommen worden. Dafür stimmte u. a. auch Dr. Windthorst. Man darf hoffen, daß sich alle Erwartungen erfüllen werden, welche die Provinzialverwaltung an die wichtige Kulturmaßregel knüpft.

England.

Amsterdam, 27. Oktober. Der seit längerer Zeit gehegte Plan, Eingeborene des indischen Archipels zur Kolonisation von Surinam zu verwenden und dazu die Bewohner der Insel Mabura zu wählen, da diese zu den am wenigsten fruchtbaren und von der Natur am stiefmütterlichsten behandelten Gebietstheilen des niederländisch-indischen Kolonialreiches gehört, hat sich als undurchführbar herausgestellt, da nicht nur die Mabureisen, sondern überhaupt alle Bewohner des Archipels von der größten Anhänglichkeit an den heimathlichen Boden befeelt sind und eine Verpflanzung nach einem so weiten Himmelsstrich geradezu wie die Strafe der Verbannung empfunden würden.

Um den Verbungen für das koloniale Heer etwas mehr Erfolg als bisher zu sichern, scheint der Kolonialminister die Absicht zu haben, früher

oder im Urlaub befindliche indische Offiziere an verschiedene Plätze des Landes zu schicken, wo dieselben für die Auffüllung der Glieder des indischen Heeres thätig sein sollen.

Paris, 28. Oktober. Die Sachen Wilson's stehen recht schlecht, seit er die 40,000 Franken als Entschädigung für ungebührlich ausgenutzte Portofreiheit dem Finanzministerium überwiesen hat. Um den dem Staate verursachten Schaden selbst bei reichlicher Abmessung selbst in solcher Höhe abzuschätzen, muß Wilson mit der Portofreiheit einen geradezu ungeheuerlichen Mißbrauch getrieben haben, dessen Ausdehnung die Annahme nicht mehr zuläßt, daß er in einzelnen Fällen aus Bequemlichkeit oder Nachlässigkeit gehandelt habe. Die Absicht, und zwar die gewinnstüchtige Absicht, ist nicht mehr in Abrede zu stellen und ebenso ist es ausgeschlossen, daß Wilson sich nicht des Unverlaubten in seiner Handlung bewußt gewesen sein sollte. Auch wird bei diesem Umfange der „Porto-Erparnis“ kaum mehr bestritten werden können, daß Herr Jules Grevy nicht darum gewußt und fahrlässiger oder allzu guimutiger Weise einen groben Unfug — um nicht mehr zu sagen — gestiftet hat. Mit der Rückerstattung der 40,000 Franken erkennt nun Wilson seine Schuld ganz offen an. Nun ist es aber fraglich, ob mit der Rückgabe des Geldes die Sache abgethan ist, da Posthinterziehungen nach französischem Recht so gut wie in Deutschland strafbar sind und nicht durch einfachen Schadenersatz wieder gut gemacht werden können. Die Wilson feindliche Presse sagt schon jetzt, daß sie mit der Rückgabe des Geldes nicht befriedigt sei und alles thun werde, um die Sache bis auf's Äußerste zu treiben. Die Regierung habe nicht das Recht, von Wilson eine nach eigenem Gutdünken abgeschätzte Summe in Empfang zu nehmen, sondern müsse die Angelegenheit genau untersuchen und dann auf gerichtlichem Wege gegen Wilson vorgehen. Von dem Tone, in dem einige Blätter sprechen, möge folgende Stelle aus „Paris“ zur Probe dienen: „Wenn man im Louvre oder von Marché eine Frau verhaftet, die unter ihren Röcken gestohlene Spitzen verbirgt, so hört man nicht auf die Bitten der unglücklichen Diebin, die den Schaden zu ersetzen anbietet, sondern man verhaftet sie, wirft sie in's Gefängnis und verurtheilt sie. Unser Mann aber nimmt eine seiner besten Federn und schreibt vergnügt dem Finanzminister: Ich habe Sie befohlen, ich will aber nicht so sein und zahle Ihnen das Geld zurück. Sprechen wir nicht mehr darüber!“

Paris, 28. Oktober. In den Wandelgängen des Palais Bourbon, wo man ersah, daß Präsident Grevy heute Morgen seine Entlassung gegeben und sie nur unter der Bedingung zurückgenommen habe, daß Rouvier die Kabinettsfrage stelle, um die „Enquête parlementaire“ zu befeitigen, herrschte große Erregung. Der „Matin“ sagt heute noch, daß der Präsident entlassen sei, der Kammer Widerstand zu leisten und im Nothfalle die Auflösung der Kammer zu verlangen. Was ihn plötzlich umstimmte, war die Zusammenfügung des Ausschusses für die „parlamentarische Untersuchung“, in welchen man zehn Gegner des Elysee und nur einen Freund desselben wählte. In Folge dessen beschloß Grevy, Wilson sofort aus dem Elysee zu entfernen, aber zugleich seine Entlassung als Präsident der Republik einzureichen. Rouvier bestimmte nun Grevy, mit seiner Entlassung zu warten, bis der „Untersuchungs-Ausschuß“ wirklich ernannt sei. Das wirkt! Der Antrag von Cuneo d'Ornano wird voraussichtlich verworfen werden, da mit Ausnahme der Reaktionären und einer Anzahl von Radikalen Niemand in Frankreich eine neue Krise wünscht, weil die Folgen derselben sich keineswegs absehen lassen. Clemenceau scheint in der Provinz ebenfalls diese Ansicht gewonnen zu haben, und man kann deshalb annehmen, daß eine jede ernste Krise bis zur nächsten Session vermieden werden wird. Die beiden Kammer-Präsidenten hatten heute Nachmittag Unterredungen mit dem Präsidenten der Republik. Der Kammer-Präsident Floquet zeigte sich Grevy „sehr sympathisch“ und Leroyer, der Senats-Präsident, versicherte Grevy, daß er auf die Mehrheit des Senats zählen könne und diese bereit sei, ihm die Auflösung zu bewilligen, wenn sie nötig werden sollte.

Paris, 29. Oktober. „La Justice“ theilt mit, Grevy habe eine Unterredung mit Rouvier, Leroyer und Floquet gehabt, in welcher dieselben ihn versicherten, daß viele Deputirte, welche für die Dringlichkeit des Antrages Cuneo gestimmt hätten, bei ihrer späteren Abstimmung über die Untersuchung durchaus nicht beabsichtigten, den Präsidenten in eine schwierige Lage zu versetzen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 31. Oktober. Von der Vergünstigung eines ermäßigten Fahrpreises auf der Eisenbahn sind seit dem 1. Oktober die Gendarmen ausgeschlossen, da seit diesem Termin eine Verordnung in Kraft getreten ist, wonach fortan nur sich legitimirende Militärpersonen jene Vergünstigung erhalten. Die Gendarmen, die bekanntlich dem Militärverbände angehören, verlieren somit das Recht, auf ein Militärbillet fahren zu dürfen; sie können nur bei Vorladungen zu Terminen und Gefangenentransporten eine Vergütung des Eisenbahnfahrpreises beanspruchen. Wenn also beispielsweise der Gendarm in die Lage kommt, im Interesse des Dienstes die Eisenbahn zu benutzen, so muß er jetzt dafür den

vollen Preis des Fahrpreises zahlen, während er früher um mehr als die Hälfte billiger fuhr.

Nach einer Bekanntmachung des hiesigen königl. Landwehr-Bezirks-Kommandos finden die Kontrollversammlungen für den Herbst 1887, zu welchen sämtliche Jahresklassen der Reserve und die Landwehrlente der Jahresklasse 1875 zu erscheinen haben, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1875 in den Militärdienst eingetreten sind und diejenigen Landwehrlente der Kavallerie aus der Jahresklasse 1877, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1877 als vierjährig Freiwillige eingetreten sind, sowie sämtliche Marine-Mannschaften der Jahresklasse 1875 — soweit dieselben nicht auf Seereisen abwesend sind, in Stettin im Infanterie-Exerzierschuppen auf dem Exerzierplatz bei Fort Preußen wie folgt statt:

1. Landwehr-Kompagnie:
Am 4. Novbr. Vorm. 8 Uhr für Grabow a. D. (Infanterie).
" 4. " " 9 Uhr für Grabow a. D. (Spezialwaffen).
" 5. " " 8 Uhr für Züllchow.
" 5. " " 9 Uhr für Unter-Bredow.
" 5. " " 10 Uhr für Bredow.
3. Landwehr-Kompagnie:
Provinzial-Infanterie:
Stadtbezirk Stettin.
Am 10. Novbr. Vorm. 8 Uhr Jahresklasse 1883.
" 10. " " 9 " " 1884.
" 10. " " 10 " " 1885.
" 10. " " 10 " " 1886 und 1887.
" 11. " " 8 " Jahresklasse 1882.
" 11. " " 9 " 1881.
" 11. " " 10 " 1880.
und diejenigen Landwehrlente der Provinzial-Infanterie aus der Jahresklasse 1875, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1875 eingetreten sind.

4. Landwehr-Kompagnie:
Garde, Kavallerie
sowie Provinzial- und Spezial-Waffen.
Stadtbezirk Stettin.
Am 8. Novbr. Vorm. 8 Uhr Jahresklasse 1880.
" 8. " " 9 " 1881.
" 8. " " 10 " 1886 und 1887.
" 8. " " 10 " Jahresklasse 1882 und 1883.
" 9. " " 8 " Jahresklasse 1883.
" 9. " " 9 " 1884.
" 9. " " 10 " Garde-Reserve
und aus der Jahresklasse 1875 diejenigen Mannschaften der Garde, Kavallerie und Spezialwaffen, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1875 eingetreten, sowie aus der Jahresklasse 1877 diejenigen Landwehrlente der Garde- und Provinzial-Kavallerie, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1877 als vierjährig Freiwillige eingetreten sind und die Mannschaften der Marine aus der Jahresklasse 1875, soweit dieselben nicht auf Seereisen abwesend sind.

Nach dem glänzenden Verlauf des ersten Abonnements-Konzertes ist die Konzert-Direktion Hermann Wolff bewogen worden, den vielfach ausgesprochenen Wünschen nachzukommen und ein ferneres Abonnement auf die folgenden 5 Konzerte à 15 Mark zu eröffnen. Das zweite Konzert (am Dienstag, den 15. November) bringt uns nun zwei der berühmtesten Instrumental-Virtuosen unserer Zeit. Emile Saurer's Bedeutung ist ja unsern Stettinern von seinem letzten sensationellen Erfolg her bekannt. Unter den vielen Geigen-Virtuosen ragt er durch seine geniale Auffassung, blendende Technik und das hinreißende Feuer seines Spieles weit hervor. Weniger bekannt, aber nicht minder hervorragend ist Bernhard Stavenhagen, den Franz Liszt in seinen letzten Jahren als einen der bedeutendsten Pianisten erklärte, welche er ausgebildet. In Berlin steht Stavenhagen's Ruf längst fest. Auch hat ihn Hans v. Bülow zu einem der philharmonischen Konzerte in der Reichshauptstadt eingeladen.

Von dem vor dem Hause Rosengarten 1 stehenden Wagen des Büreners Ulrich in Blankensee wurde am Sonnabend Nachmittag ein Paket mit Kleidungsstücken im Werthe von 60 Mark gestohlen.

Der Kriminalpolizei ist es nach langen Bemühungen gelungen, die Fälschmünzer zu ermitteln und festzunehmen, welche seit Oken v. J. Stettin und Umgebung mit falschen Zwei-, Ein- und Fünfsiggenntstücken überhäuft waren. Die Verhafteten sind der Former und Dachdecker Flieth, der Händler Schütt, beide in der Wilhelmstraße zu Bredow wohnhaft, und der Bäcker R. Leclair in Grabow. Es wurden noch falsche Münzen, sowie eine Form zu Zweimarkstücken Hamburger Gepräges bei den Fälschmünzern vorgefunden. Die übrigen Formen sind von ihnen bereits vernichtet worden.

In der Nacht zum Montag versetzte in der grünen Schanze der Handlungs-Gesellschaft Hottenroth dem ihm entgegenkommenden Soldatener S. einen Schlag mit seinem Stock gegen den Kopf. S. trug eine blutende Wunde davon. Der Thäter wurde verhaftet.

Ein auf der Oberwelt wohnhafter Langwirth hat der Polizei einen vereinnahmten falschen Thaler preussischen Gepräges mit der Jahreszahl 1866 überliefert.

Aus dem verschlossenen Vorgarten des Hauses Kronenstraße 21 wurden in der Nacht zum 25. d. Mts. zwei Goldstücke gestohlen.

Stadt-Theater.

In würdiger Weise feierte unser Stadttheater am Sonnabend das hundertjährige Jubiläum der ersten „Don Juan“-Aufführung, indem uns das unsterbliche Werk in vortrefflicher Ausführung seine künstlerische Bedeutung, die Anmuth und den Zauber seines Wesens offenbarte.

Der Abend wurde mit einem Festspiele von E. Blomme eröffnet; die gutgemeinten Verse desselben wurden von den 4 Mitwirkenden, Fr. Born, Fr. Stöhr, den Herren Wischhusen und Lettinger, mit Feuer und vollem Verständniß vorgetragen. Die Personen der Oper traten, je nachdem sie gerufen, mit Lorbeerkränzen zu der auf dem erhöhten Podium sich befindenden Büste des unsterblichen Komponisten, die zum Schlusse von Donna Anna (Frau Barnay), eine der idealsten Frauengestalten, die Mozart geschaffen, mit dem Lorbeer gekrönt wurde. Die Regie hatte durch die geschmackvolle Scentung ihr Bestes gethan, so daß der Vorhang sich unter dem lebhaftesten Applaus des zahlreich erschienenen Publikums senkte.

Ueber die Aufführung der Oper können wir uns kurz fassen. Dieselbe war sowohl seitens der Sänger, die Damen Frau Barnay (Donna Anna), Fr. Hofmann (Donna Elvira) und Fr. Meyer (Zerline), sowie die Herren Bader (Don Juan), Hedrich (Leporello), Goretz (Octavio) und Stettin, wie auch seitens des Orchesters musterhaft und zeigte, mit welchem Eifer und Geschick Herr Kapellmeister Winkemann die Oper einstudirt. Die Regie des Herrn Hedrich hatte vorzügliches geleistet. Der Toast, welchen im letzten Akt Don Juan (Herr Bader) den Manen Mozarts in schäumendem Sekt weihte, fand bei den Anwesenden begeisterten Anklang.

Bermischte Nachrichten.

Budapest, 19. Oktober. (Eine interessante Aktiengesellschaft.) Der „Bester Lloyd“ berichtet: Es ist gewiß ein seltener Fall, daß Verbrecher unter sich eine Aktien-Gesellschaft zur Fälschung von Banknoten gründen, ihrem Unternehmen wohlausgearbeitete Statuen, die allerdings keinerlei behördlicher Genehmigung bedurften, — zu Grunde legen und einander durch feierlichen Eid zu thätiger Mitwirkung und zu ewigem Stillschweigen verpflichten. Ein solcher Fall hat sich thatsächlich ereignet. Am 14. v. Mts. hatte in dem Banknoten-Fälschungsprozeß des Stefan Hermann und Genossen, die in Alt-Ofen bei der Fabrikation falscher Einser-Noten überrascht wurden, die Schlussverhandlung stattfinden sollen; doch wurde dieselbe vertagt, da die Angeklagten noch zwei weitere Personen als Mitschuldige an der Banknoten-Fälschung namhaft machten. Nunmehr ist auch die ergänzungsweise Untersuchung abgeschlossen, und wird in Kürze die Schlussverhandlung stattfinden. Den Akten liegen mehrere von den Angeklagten eigenhändig geschriebene und unterschriebene Urkunden bei, welche als treffliche Beweisstücke für die Anklage dienen. Es sind dies eine Erklärung, ein Statut, welches 12 Punkte enthält, und eine Eidesformel, laut welcher jedes Mitglied des Geheimbundes sich den anderen Mitgliedern gegenüber verpflichtete. Die Erklärung bezeichnet den Zweck der Verbindung, welche Stefan Hermann jun., Gustav Havlin, Joseph Papp und Joseph Liskay „mit voller Ueberlegung“ gegründet haben. Der erste Punkt des Statuts heißt: Punkt 1 Name des Geheimbundes: Geheimbund der Verfertiger falscher Einser-Noten. — Punkt 2 lautet: Sitz des Geheimbundes vorläufig Pest; falls jedoch die Umstände sich gegen die Mitglieder oder die Interessen des Bundes in zwingender Weise lehnen sollten, dann kann der Sitz in Folge allgemeiner Uebereinstimmung auch anderswohin verlegt werden. — Punkt 3 lautet: Zweck des Geheimbundes. Die von einem Theile der Mitglieder des Bundes verfertigten falschen Einser-Noten in Verkehr zu bringen und aus der in Folge dieser Operation erzielten Summe zunächst und vorläufig eine kleinere Druckeri in der Provinz (etwa zum Preise von 6000 bis 8000 fl.) anzukaufen. — Sodann folgen die übrigen neun Punkte, welche sehr rigorose Bestimmungen über die Rechte und Pflichten der Mitglieder und die Strafen des Geheimbundes enthalten. Unter den „Pflichten“ heißt es unter anderem, daß kein Mitglied eine Liebekette haben dürfe (1). Zum Schlusse theilen wir noch die Eidesformel mit, welche jedes Mitglied des Geheimbundes versagen und eigenhändig unterschreiben mußte: „Ich schwöre zum ewigen Gott des großen Universums, auf mein eigenes Glück, auf meine verstorbene oder noch am Leben befindliche Geliebte, auf mein gewesenes und zukünftiges irdisches Glück und auf meinen christlichen Glauben, daß ich das im Statut Enthaltene bebingungslos und ohne Rückhalt erfüllen und dasselbe unter keinerlei Umständen, weder in guter noch in böser Absicht, weder meinen Eltern noch Verwandten, noch Freunden, weder in Folge Zwanges noch auf Zureden auch nur im allergeringsten ver-rathen werde. Sollte ich jemals diesen meinen Eid brechen, dann soll sich jedermann mit Abscheu von mir abwenden, und ich soll gewürdigt sein, meine tägliche Nahrung als krüppelhafter Bettler unter den größten Demüthigungen kümmerlich zu erwerben. Es möge mich die Verzeihung bringende Anklage des Gewissens peinigen, und ich

niemals und nirgends hier auf Erden Ruhe finden. So wahr mir das Schicksal helfen möge.“

Zur Frage: „Mir oder Mich?“ schreibt uns ein Abonnent: Der alte Brangel hat diese Frage ja seinerzeit schon entschieden und zwar dahin, daß das „ganz egal“ sei. Von seinem Kriegsherrn bereitst wegen künftigen Verwechslens von „mir und mich“ geneckt, behauptete Brangel: Das ist ganz egal, mir oder mich“, und zum Beweise schrieb er 50 Einladungen zu einer solennen Gasterei. Auf 25 der Einladungen war zu lesen: Ich gebe mir die Ehre u. s. w. und auf 25: Ich gebe mich die Ehre u. s. w. Zu Papa Brangels glänzender Rechtfertigung erschienen alle Geladenen.

Kunst und Literatur.

Im Verlage des „Familien-Wochenblatt“ in Zürich (Schröter und Meyer) erscheint ein neues Hausfrauen-Buch, dessen erste Lieferung uns soeben zugeht. Der Titel ist „Fürs Haus. Ein nützlicher Rathgeber“, und will das Werk ein praktisches Handbuch für die Frau als Gattin und Hausfrau, ein zuverlässiger Rathgeber für das gesammte weibliche Wirken und Schaffen, erwachsenen Töchtern und Neuvermählten eine Mitgabe für's Leben, ein treuer Führer zu Lebensglück und Familienwohl sein. Der ganze Stoff soll, wie der Prospekt sagt, in drei Theilen: Für die Gattin — Für die Hausfrau — Der tägliche Tisch — behandelt werden. Das Werk ist auf 10 Lieferungen à 50 Pf. berechnet. Wir nehmen keinen Anstand, schon jetzt nach Durchsicht der ersten Hefte das Werk zu empfehlen und werden später noch darauf zurückkommen.

[323]

Schiffsbewegung.

Der Postdampfer „Aller“, Kap. H. Christophers, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 19. Oktober von Bremen abgegangen war, ist am 28. Oktober wohlbehalten in Newyork angekommen.

Bankwesen.

Ansbach-Gunzenhausen 7 Fl.-Loose. Die nächste Ziehung findet am 15. November statt. Gegen den Kursverlust von ca. 18 M. bei der Anloosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 90 Pf. pro Stück.

Verantwortlicher Redakteur: B. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Minden, 30. Oktober. Die Verwaltung des Biesberger Kohlenwerks hat den Streikenden offiziell die dauernde Betriebseinstellung angekündigt, falls bis Mittwoch die Arbeiter nicht in genügender Anzahl die Arbeit aufnehmen.

Wien, 30. Oktober. Der amtliche „Dnewnik Warjshawski“ meldet, Fürst Chlodwig von Hohenlohe habe sich nunmehr entschlossen, wegen der Erbschaft des verstorbenen Fürsten Peter von Sayn-Wittgenstein für einen seiner Söhne die russische Staatsangehörigkeit anzunehmen. Fürst Hohenlohe habe auch alle Kaufanträge, die an ihn herangekommen, zurückgewiesen.

Nach Meldungen aus Lemberg wurde der Deserteur Benzel Marek, welcher in Przemyel einige militärische Pläne entwendete, an der russischen Grenze von den russischen Behörden mit Geld versehen und zum russischen Kriegeminister nach Petersburg gesendet.

Wien, 30. Oktober. Vorgestern wurde auf offenem Felde, in der Nähe der Penzinger, nach dem Schönbrunner Lustschloß führenden Brücke ein Päckchen Dynamitpatronen gefunden.

Die Fürstin Adam Sapieha wurde gestern Nachmittag in Wien von einem Wagen überfahren und am Unterleib verwundet; doch ist anscheinend keine Lebensgefahr vorhanden.

Paris, 30. Oktober. Die Depesche der äußersten Linken an die Regierung von Illinois lautet wörtlich: „Namens der Menschlichkeit, namens der Solidarität, welche zwischen den beiden großen Republiken in politischen Dingen besteht, bitten wir, die Kammer-Mitglieder von der Gruppe der äußersten Linken, welche Anhänger der Abschaffung der Todesstrafe sind, einstimmig um das Leben der Sieben zum Tode Verurtheilten Chicagos. Präsident Barodet.“ Die Depesche ist auch von dem bekannten Mitgliede der internationalen Friedensliga Passy unterzeichnet. Eine gleiche Depesche wurde von den Seine-Deputirten übersendet.

Die Aufführung des Zola'schen Schauspiels „Germania“ im Chatelet-Theater wurde freigegeben.

Paris, 30. Oktober. Das gestern Abend in Umlauf gesetzte Gerücht, daß der Präsident Grevy einen Ohnmachtsanfall gehabt habe, wird dementirt.

Rom, 29. Oktober. In den Abruzzen sind die Flüsse aus ihren Ufern getreten und haben auf einem ausgedehnten Gebiet sehr bedeutenden Schaden angerichtet. Dem Vernehmen nach sind auch Menschen dabei ums Leben gekommen.

Madrid, 29. Oktober. Nach dem durch Dekret vom 27. d. angeordnet war, daß die Einfuhr ausländischen Alkohols nur bei Zollämtern erster Klasse stattfinden darf, wird durch einen in der heutigen amtlichen „Gaceta“ enthaltenen königlichen Erlaß verfügt, daß, sobald das Dekret vom 27. d. zur Ausführung gebracht sein wird, der Erlaß vom 30. September d. J. betreffend die für deutschen Alkohol erforderlichen Bonifikationen-Auflage aufgehoben wird.

Des Vaters Schuld

Nach dem Englischen von E. Kutschbach.

75

„Ja ja, gewiß, ganz wie Sie wünschen, Fräulein Winnie. Aber wenn es etwas Trauriges ist, wovon Sie nur ungern sprechen, so lassen Sie es doch, bitte, bis nach Ihrem Thee.“

„Nein, nein, das kann nicht sein,“ erwiderte Winnie traurig. „Ich bin schon viel zu lange eine Heuchlerin gewesen, als daß ich noch länger eine solche Rolle spielen möchte. Ich darf wirklich Ihre Güte und Gastfreundschaft nicht annehmen, bis Sie meine unglückliche Geschichte vernommen haben und wissen, wem Sie so großmütig Ihren Schutz gewähren.“

Ein maßloses Erstaunen und große Verlegenheit spiegelten sich auf dem Antlitz der guten Alten bei diesen Worten Winnie's ab, die sie sich nicht zu enträthseln vermochte. Doch sie saß wohl, daß es dem jungen Mädchen sehr ernst damit war und wünschte nur, daß ihr Mann zu Hause wäre, um ihr aus der Verlegenheit zu helfen. Indes entgegnete sie etwas nervös, indem sie sich mit dem Theetische zu schaffen machte:

„Nun, ganz wie Sie wollen, liebes Kind. Aber bitte, betrachten Sie unsere Schindelhütte, so lange Sie sich hier aufhalten wollen, als Ihre Heimath, in der Sie schalten und walten können, wie es Ihnen beliebt, gerade wie in der alten guten Zeit, wo Sie auch schon immer thun und lassen konnten, was Sie wollten.“

„Ja, ja, so war es auch damals,“ erwiderte Winnie melancholisch. „Wie oft habe ich mir jene Zeit zurückgewünscht und dabei von Herzen bedauert, was ich Ihnen und dem guten Evan stets für Mühe machte und welcher Dämon ich damals war.“

„Müß! Sprechen Sie nicht davon, Fräulein Winnie. Wir liebten Sie aufrichtig, als ob Sie unser eigenes Kind wären.“

„Ich danke Ihnen!“ entgegnete Winnie gefühlvoll, indem sie die runzelige, braune Hand der Alten ergriff und sie herzlich drückte. „Und glauben Sie mir, liebe Mrs. Pretherick, nichts wird mich glücklicher machen, als wenn Sie diese Worte wiederholen, nachdem Sie mich angehört haben. Darf ich Ihnen nun sagen, was mich drückt?“

„Gewiß, Fräulein Winnie, sofort, wenn Sie es wollen.“

Mit innigem Dankesblick schob Winnie ihren Stuhl dem Sitze der Alten näher und erzählte ihr mit vor Thränen und Rührung oft fast erstickter Stimme Alles, was sie erlebt hatte, seit Miß M'Inch sie an jenem Tage aus Penwalling abgeholt hatte, bis heute, wo sie dahin zurückgekehrt war. Sie sprach der alten Frau von dem Geheimniß ihrer Geburt, dem Mafel, der darauf ruhte, und ließ nichts aus, als die Erwähnung der Namen und Edmund Sebrichts. Sie fühlte nicht nur, daß sie in diesem Augenblick nicht die Kraft hatte, von ihm zu sprechen, sondern sie durfte es ja auch nicht, ohne ihre Liebe zu ihm zu gestehen.

Als sie ihre Erzählung schloß, sprach sie, ohne aufzublicken, aus Furcht, den Augen der Alten zu begegnen, ihre Aufgabe zu Ende war:

„Als ich allein und ohne Obdach in der großen, weiten Welt dastand, flogen meine Gedanken in meinem Kummer zu Ihnen, Mrs. Pretherick. Ich erinnerte mich Ihrer außerordentlichen Güte gegen meine Mutter, sowie der Sanftmuth und Geduld, mit der sie mir, dem widerwilligen, verzogenen Kinde stets begegnete, und ich beschloß, Ihr Erbarmen anzurufen. Ich gab meine ursprüngliche Absicht, nach London zu gehen, auf, da ich wünschte, sofort mich zu Ihnen zu flüchten; und so eilte ich denn auf dem schnellsten Wege hierher. Zitternd und zaghastig klopfte ich an Ihrer Thür an, denn Sie waren ja meine letzte Hoffnung. Wenn Sie mir den Schutz versagten, um den ich flehte — weshalb ich Sie nicht einmal tadeln könnte —, so wäre ich in der That freudlos. Und nun haben Sie mich angehört, Mrs. Pretherick, und bitte ich Sie, mir zu sagen, was Sie mir zu thun befehlen. — Soll ich gehen?“

Winnie schwieg, noch immer den Blick starr zu Boden gesenkt, und die Sekunden, die nun folgten, schienen ihr eben so viele Minuten zu sein. Sie erbeute, als plötzlich die gute alte Frau ihre Arme um sie schlang und mit schluchzender Stimme zu ihr die entzückenden Worte sprach:

„Mein Liebling, meine liebe, gute Winnie! O, Sie armes, unschuldiges Opferlamm! Ob ich Sie gehen heisse? O nein, das thue ich wahrlich nicht. So lange mein guter Mann und ich ein Dach haben, das wir unser eigen nennen, soll es auch das Ihrige sein, wenn Sie es nicht verschmähen. So lange wir noch ein Stückchen Brod zu essen haben, wollen wir es mit Ihnen theilen, so bereitwillig, als ob sie unser Kind wären.“

„Der Himmel segne Ihre Güte!“ rief Winnie gerührt aus, indem sie einen warmen Kuß auf die runzelige Wange der Alten drückte. Ach, wo fände ich Wort, genug, um Ihnen je meinen Dank, meine Freude auszusprechen? Nur wer selbst solches Elend erlebt hat wie ich, kann solche herzliche Freundschaft, so ein friedliches, liebevolles Daheim würdigen.“

„Stille davon, liebes Kind, sprechen Sie nicht weiter darüber. Sie bringen uns ja eben so viel Glück ins Haus, als wir alten Leute Ihnen bieten können. Unser Leben soll bis jetzt recht still und einträglich dahin, und nun sind Sie gekommen, um es angenehmer und heiterer zu gestalten. — Daß es aber solche Sünde, solche Schlechtigkeit in der Welt geben sollte! Nun, ich hielt nie viel von den vornehmen Menschen, die sich stets so viel besser dünken als Unserer, und nach dieser Geschichte mag ich sie noch viel weniger leiden. Und wer denkt dann, daß das böse alte Weib jenes Telegramm schicken konnte, aus lauter Neid und Mißgunst, und der Bismarck im letzten Augenblick Nein sagte, wo er erst Ja ge-

sagt hatte! Solche Schlechtigkeit, o du meine Güte! Was konnten Sie armes Ding denn dafür, daß Ihre Mutter so schändlich hintergangen wurde? Und das schwöre ich mit einem heiligen Eide, daß es ein Betrug war, der an der guten Dame verübt wurde — Gott habe sie selig! Wenn sie nicht im guten Glauben gehandelt hätte und dann schamhaft betrogen worden wäre, so wäre sie nicht immer so bleich und traurig gewesen. Wäre sie sonst an einem gebrochenen Herzen gestorben? Doch wir wollen gar nicht mehr von diesen schlechten Menschen reden, Fräulein Winnie. Sie waren viel zu gut für einen Menschen wie jener Bismarck, und wenn auch jener andere Lord und die vornehme junge Dame freundlich und gut gegen Sie waren, so wäre es doch nichts für Sie gewesen, länger bei ihnen zu bleiben. O nein, durchaus nicht; ich weiß, so wie ich Sie kenne, hätten Sie es gar nicht ausgehalten. Sie werden viel glücklicher, freier und unabhängiger sein hier zwischen den Klippen, als mit jenen vornehmen Leuten mit ihrer Mißgunst und ihrem Stolz.“

„Sie haben Recht, liebe Mrs. Pretherick, und scheinen meinen Charakter auch zu verstehen,“ erwiderte Winnie, die sich inzwischen etwas gefaßt hatte, mit einem matten Lächeln. „Wie ich Ihnen sagte, so verfolgte ich ein Ziel, so lange ich in ihrer Mitte lebte; doch ein friedliches Leben, wo ich liebe und geliebt werde, und kein abschreckendes Geheimniß mit mir umhertrage, das ich ängstlich verbergen muß, hat viel mehr Reiz für mich. So wandte ich denn unter Gottes Führung meine Schritte hierher. — Mir ist zu Muth,“ fügte sie mit einem tiefen Seufzer hinzu, „wie Jemandem, der Jahre lang die weite Welt durchwandert hat, und der endlich, alt und müde geworden, ein Plätzchen findet, auf dem er ausruhen kann. Penwalling kommt mir vor, wie meine Heimath. Es ist ja der erste Ort, den ich kannte, so lange ich zurückdenken kann, und er wird der letzte sein, den meine Augen sehen, es sei sich auf ewig schließen und ich an die Seite meiner Mutter gebettet werde.“

II. Just, frei, gratis.

Das Leipziger Intelligenzblatt schreibt: Die bekannte Firma H. G. Warner & Co. hat, wie bereits im Vorjahre, auch für dieses Jahr eine populäre wissenschaftlich-medizinische Broschüre herausgegeben, die eine besondere Beachtung in Anspruch nimmt. Die Broschüre, welche die gen. Firma während der kurzen Zeit der Einführung ihrer Spezial-Heilmittel in Deutschland zu verzeichnen hat, sprechen bereit genug für die günstige Wirksamkeit dieser Mittel. Auch der „Reichs-Medizin-Anzeiger“ hat sich mit Warner's Safe Cure sehr eingehend beschäftigt und besonders die von der Firma beigebrachten Mittel auf ihre Echtheit geprüft. Die diesjährige Broschüre enthält zahlreiche Mittel, welche Warner's Safe Cure als ein Mittel von hervorragender Wirkung bezeichnen, sehr klare und verständliche Aufträge zc. — Broschüre und Kalender versenden gratis H. G. Warner & Co., Frankfurt a. M.

Der zuverlässigste und beste Prüfstein, der über die sorgfältigste und genaueste Analyse geht, ob einem Heilmittel der freihändige Verkauf in den Apotheken zu gestatten oder zu verbieten ist, ist die jahrelange große Beliebtheit beim Publikum. Kein Mittel kann sich in dieser Beziehung einer größeren Sympathie in allen Kreisen der Gesellschaft erfreuen, als die Apotheker Reich'schen Schmelztabletten, welche d. Schachtel Nr. 1 in den Apotheken erhältlich sind.

Börsenbericht.

Stettin, 31. Oktober. Wetter: schön. Temp. + 8° N. Barom. 28" 2". Wind W.
Weizen matt, per 1000 Mgr. loco 150—156 bez., blau spitzig 137 bez., per Oktober 158 bez., per Oktober-November 158 bez., per November-Dezember 157—158 bis 157,5 bez., per April-Mai 167,5 bez.
Roggen fest, per 1000 Mgr. loco an 108—111,5 bez., per Oktober 113,5 nom., per Oktober-November 113 bis 114 bez., per November-Dezember do., per April-Mai 122,5—123 bez.
Gerste per 1000 Mgr. Märkte 117 bez.
Hafer per 1000 Mgr. loco pomm. 96—104.
Rübsl ruhig, per 100 Mgr. loco o. f. d. 49 B., per Oktober 48 B., per Oktober-November 47,75 B., per April-Mai 49 B.
Spiritus fest u. höher, per 1000 Liter % loco o. f. d. 95,5 bez., loco 70er 85,5 bez., per November erste Hälfte 70er 85,25 bez., per Dezember 95 bez., 96 B., per November-Dezember 95 bez., 96 B., per April-Mai 100 bez., 101 B.
Petroleum per 50 Mgr. loco 10,9 verst. bez.

Stettin, den 25. Oktober 1887.

Bekanntmachung.

Zufolge der von den Aufsichtsbehörden bestätigten Kirchensteuer-Beschlüsse werden an Kirchensteuer für 1887/88 als einmalige Umlage hieselbst erhoben:
Seitens der St. Jakob- und der Schloß- und Marien-Gemeinde 2% der Klassen- und Einkommensteuer,
seitens der St. Johannis- und der St. Gertrud-Gemeinde 3%,
seitens der St. Lucas- und der Pommerensdorfer Gemeinde 4% und
seitens der St. Petri-Gemeinde 6% der genannten Steuern.

Die Hebelisten, welche nach Maßgabe der am 10. September cr. inne gehaltenen Wohnungen aufgestellt sind, werden vom 31. Oktober cr. ab 14 Tage lang in der Kirchensteuer-Rezeption auf dem Rathhause (Eingang von der Freitreppe aus) zur Einsicht offen liegen und sind Reklamationen gegen dieselben bei dem betreffenden Gemeinde-Kirchenrathe binnen 3 Monaten schriftlich einzureichen.

Die Kirchensteuer ist entweder sofort an die mit der Aushebung der Benachrichtigungsscheitel beauftragten Boten oder spätestens binnen 14 Tagen nach Empfang des Benachrichtigungsscheitels an die Kirchensteuer-Rezeption zu zahlen, widrigenfalls die Zwangseinzahlung erfolgen muß.

Die in den beiden untersten Stufen der Klassensteuer Veranlagten sind von der Kirchensteuer befreit.

Die Gemeinde-Kirchenräthe der Schloß- und Marien-Gemeinde, von St. Jakob, St. Johannis, St. Gertrud, St. Lucas, St. Petri und Pauli und Pommerensdorf.

XIV. Jahrgang.

Deutsche Rundschau

Herausgeber: Julius Rodenberg. Verleger: Gebrüder Paetel in Berlin.

Die „Deutsche Rundschau“ nimmt unter den deutschen Monatschriften gegenwärtig unbefritten den ersten Rang ein. Ein Sammelband der bedeutendsten Novellisten, der gefeiertsten Dichter und Forscher hat die „Deutsche Rundschau“ durch die Musterqualität ihres Inhalts allgemein anerkannte Geltung als repräsentatives Organ der gesamten deutschen Kulturbestrebungen erlangt.

Nichts ist von dem Programm der „Deutschen Rundschau“ ausgeschlossen, was in irgend welcher Beziehung zu der geistigen Entwicklung unserer Tage steht; in ihren Essays sind die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung niedergelegt; in ihrem novellistischen Theile bietet sie die hervorragendsten Werte unserer besten zeitgenössischen Dichter und Novellisten; ihre Chroniken folgen gewissenhaft allen bedeutenden Vorgängen auf den Gebieten des Theaters, der Musik und der bildenden Kunst; ihre literarischen Kritiken, von den angehenden unserer Kritiker verfaßt, heben aus der Fluth der Erscheinungen dasjenige hervor, was — sei es in der Belletristik, sei es in der wissenschaftlichen Literatur — irgend welchen Anspruch auf Beachtung seitens der gebildeten Kreise unserer Nation verdient.

Die „Deutsche Rundschau“ erscheint in zwei Ausgaben:

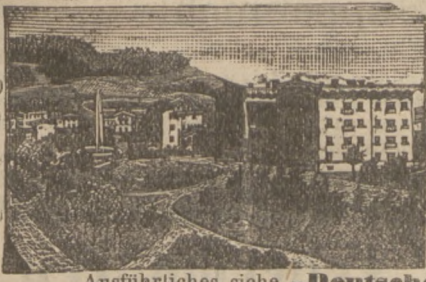
- Monats-Ausgabe in 8 Hefen von mindestens 10 Bogen. Preis pro Quartal (3 Hefen) 6 M.
- Halbmonatsscheite von mindestens 5 Bogen Umfang. Preis pro Heft 1 M.

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten entgegen.

Probehefte senden auf Verlangen zur Ansicht jede Buchhandlung, sowie die Verlagsbuchhandlung von

Gebrüder Paetel in Berlin W., Fühowsstraße 7.

XIV. Jahrgang.



Ausführliches siehe „Deutsche Illustrirte Zeitung“ III. Jahrgang No. 23.

Winterkur

Lungenkranke

Dr. Römpker's Heilanstalt, Goerbersdorf, Schlesien. Prospekte gratis und franko.

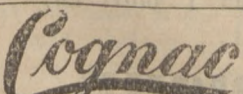
Patent-Siede- oder Hackselmaschinen (D. R. P.).

Beste Maschinen der Neuzeit für Heu, Stroh, Grummet, Grünfutter, Mais etc. Fünf Schnittlängen ohne Räderwechsel, ohne Schraubenlösen. 12 Zoll Mundbreite. Für Hand- und Göpelbetrieb.

Rübenschneider, Schrotmühlen

In verschiedenen Größen. Sehr billige Preise. Ratenzahlungen gestattet. Kataloge gratis. Ueberall Agenten gesucht.

Heinrich Lanz in Breslau, Victoriastrasse 6.



der Importeur für Deutschen Cognac, Köln am Rhein, bei gleicher Güte billiger als französischer.

Verkehr nur mit Wiederverkäufern, welche auf Wunsch Muster frei und unentgeltlich erhalten. Consumenten wollen sich durch Nachfrage in den besten Geschäften der Branche von der Güte und unbedingten Konkurrenzfähigkeit unserer Cognacs überzeugen und auf unsere Etikettes genau achten.

Auf Verlangen teilen wir gern die nächste Verkaufsstelle mit.

S. Roeder's Bremer Börsenfeder



In 5 Spitzenbreiten. Ist und bleibt trotz aller sogenannten Neuerungen und Imitationen die anerkannt beste Bureau- und Komtoirfeder. Jeder Versuch wird diese Empfehlung rechtfertigen. Durch alle Schreibwaaren-Handlungen des In- und Auslandes zu beziehen.

Berlin SO., S. Roeder, Königl. Hoflieferant.

Stadterordneten-Versammlung.

Am Donnerstag, den 3. I. M., keine Sitzung. Stettin, den 29. Oktober 1887.

Dr. Scharlau.

G. Hirth's Verlag in München u. Leipzig.

Das deutsche Zimmer

Renaisance, des Barock, Rococo und Biedermeier. Anregungen zu häuslicher Kunstpflege von Georg Hirth. — Dritte, stark vermehrte Auflage. — 464 Seiten hoch Quart mit 370 Illustrationen. 10 Lieferungen à 1 M., eleg. gebd. M. 15.—.

„Nicht leicht hat ein Buch so viel zur Bereicherung des Kunstgeschmacks beigetragen, wie dieses, wo auch der Laie neben gebiegender historischer Unterweisung über die Dekoration und Kleinfunk zur gleich praktischen Fingerzeige dafür findet, wie die erworbenen Kenntnisse zu stilvoller Verschönerung der Wohnung zu verwerten sind.“ (Wiener Allgemeine Zeitung.)

Hirth's Formenbuch

Eine Quelle der Belehrung und Anregung für Künstler und Gewerbetreibende. — Jährlich 12 Hefen à 1 M. 1.25. Band 1—10. M. 14.—.

Diese berühmte Sammlung von Dr. G. Hirth ist anerkanntermaßen das Beste, Vollständigste und Billigste, was man jungen Künstlern in die Hand geben kann. Serie I und II je 10 M., Serie III bis X je 15 M. Jede Serie selbstständig mit erläutern dem Text. Das Werk wird fortgesetzt, auch das bisher Erschienene kann in Lieferungen à M. 1.— bez. M. 1.25 nach und nach bezogen werden.

Von dieser in ihrer Art einzigen Publikation, worauf ganz Deutschland stolz zu sein alle Ursache hat, liegen 10 Jahrgänge mit 1651 Blättern vor. (Kunst und Gewerbe, Organ des Bayerischen Gewerbe-Museums in Nürnberg.)

Als eine wahre Enchiridion des Kunstgewerbes erscheint Hirth's Formenbuch. (Zeitschrift f. gewerbliche Unterricht in Preußen.)

Ein Sammelband, aus 100 Blättern verschiedener Jahrgänge zusammengefaßt, ist zu billigem Preise zu haben.

Zu beziehen durch alle Buch- und Kunsthandlungen.

L'Interprete, The Interpreter, L'Interprete.

franz., engl. und ital. Journal für Deutsche mit erläuterten Anmerkungen. Herausgegeben v. Emil Sommer.

Wirksamste Hilfsmittel bei Erlernung obiger 3 Sprachen, namentlich für das Selbststudium; zugleich vorzügliche, schon mit den bescheidensten Kenntnissen verwendbare franz., engl. u. ital. Lektüre. Inhalt der 3 Blätter völlig verschieden. Preis jedes ders. (Post. Buchh. od. direkt) nur 1 M. 75 (1 fl. 10 kr. 3. W., 2 fr. 75.) per Quartal, 60 Pf. per Monat. Probenummer gratis.

Grünstadt, Pfalz. Die Direktion.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Gefährdeten ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 8 M.

Sei es Jener, der an den Folgen solcher Verirrungen leidet; Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 84, sowie durch jede Buchhandlung.

Briefmarken zu Sammlungen verkauft, tauscht G. Zechmeyer, Nürnberg.

Kontinentalmarken, ca. 200 Sorten, per Wille 60 M.

Auf diese Weise hörte Winnie auch von den häufigen Besuchen Edmund Sebricht's in der kleinen Schindelhütte. Sie wußte die Ursache

„Darüber durften Sie eigentlich gar nicht im Zweifel sein, Fräulein Winnie. Ich finde Ihren Wunsch aber ganz natürlich und werde inzwischen

Wie Frau Bretherick bemerkt hatte, war es fast so hell wie am Tage; denn der Vollmond stand schon ziemlich hoch am Himmel und sein silbernes Licht ergoß sich strahlend rings umher weit über das brandende Meer hinaus. Scharf

(Fortsetzung folgt.)

Hochfeine Gänsefedern
von grauen Gänsen, ganz neu
und feinst geschliffen,
ein Pfund bloß 1 *fl.* 20 *S.* Versende jedes Quantum
(nicht unter 10 Pfund) gegen Postnachnahme.
H. FARRER, Bettfedern-Handlung, Prag 616 — I
(Böhmen).

Siebenbürger Kellerverein,
Weinproduzenten-Genossenschaft in Klausenburg,
Königl. Ungarischer Hoflieferant,
empfiehlt seine **reinen unverfälschten Naturweine** von
französischen und Rhein- und Mosel-Reben,
rothe Weine von 1,00 Mark die Flasche an
weisse Weine - 0,80 - - - -
und versendet Preis-Courante auf Wunsch franko.
Haupt-Niederlage Berlin C., Spandauer Brücke 6.
Wisotzky & Co., Weingrosshandlung.

beordert die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 8.
Für eine bedeutende **Margarine- und
Seifenfabrik** werden **tätige
Agenten**, sowie ein **Reisender**
gesucht. Nur bewährte Kräfte mit besten Referenzen
haben den Vorzug. Offerten unter **L. 1662** an
Rudolf Mosse, Stuttgart a. M.